

nachdenklich die Treppe hinab und ließ sich Soliman fasseln, um durch einen kurzen Ritt in das Freie Herr der ihn bestürmenden Gedanken zu werden.

Bergebens erschöpfte der Erbprinz alle seine Beredsamkeit, seinen Vater umzustimmen; dieser bestand hartnäckig auf seinem Vorhaben und begleitete den Erbprinzen nach seinem Zimmer, um dort persönlich den verhängnisvollen Brief wieder in Empfang zu nehmen und dessen Beförderung sofort zu veranlassen.

Niedergeschlagen öffnete Prinz Julius seine Schreibmappe, er suchte, er wendete Blatt um Blatt — — der Brief war verschwunden.

Entsetzt blickte er auf den Herzog, welcher, ungeduldig über sein Zögern, rief:

„So gieb doch! Warum enthälftst du mir das Schreiben vor?“

„Mein Gott! Verzeihung, mein Vater, ich habe den Brief vor wenig Minuten in diese Mappe gelegt, er ist fort!“

„Fort?“ brauste der Herzog auf, „hat außer dir jemand darum gewußt?“

„Reinhard,“ bebte es von des Erbprinzen Lippen.

„Dieser?“ höhnte der Herzog, „nun ja, dann ist es ja klar. Er hat sich berufen gefühlt, die schützende Vorsetzung zu spielen, und den Brief an sich genommen.“

„Er hat aber mit mir zugleich das Zimmer verlassen.“

„Um sofort wieder dahin zurückzukehren und den Diebstahl auszuführen.“

„Vater, nicht dieses Wort!“ schrie der Erbprinz. „Nahm Reinhard den Brief an sich, so geschah es aus